

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 45

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

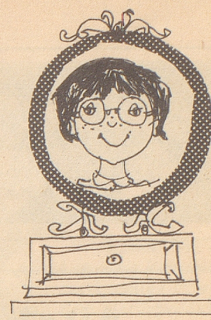
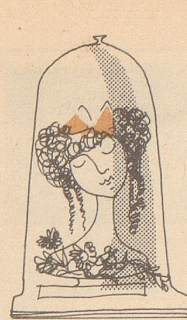
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DIE FRAU VON HEUTE



Grandma Moses

Vor hundert Jahren, am 7. September 1860, kurz vor Lincolns Wahl zum Präsidenten, kam in einem kleinen Bauernhof im Norden der USA ein Mädchen zur Welt. Das Kind wuchs auf und ging, wie damals die meisten Bauernkinder, nicht eben viel zur Schule, aber es hatte eine lebhaftere Intelligenz und eine noch lebhaftere Phantasie. Es lernte Kerzen machen und Seife und Butter, und hie und da zeichnete es auf ein Blatt Papier, wenn es eines solchen habhaft werden konnte, ein Bild und färbte es mit Beerensaft. Vom zwölften Jahre an diente es als Mägdlein auf den umliegenden Bauernhöfen.

Im Jahre 1887 heiratete die junge Anna Mary Robertson den Bauernsohn Thomas Moses, übernahm mit ihm eine kleine Farm und stellte zehn Kinder auf die Welt. Sicher hätte die Welt niemals von Anna Mary Moses reden hören, wenn eine böse Arthritis sie nicht gezwungen hätte, mit acht- und siebenzig Jahren die Arbeit in Hof und Feld aufzugeben. Ihre verkrümmten Hände vermochten nicht einmal mehr, eine Näh- oder Stricknadel zu halten, aber eines Tages fand sie heraus, daß sie noch einen Pinsel zu führen vermochten, und sie begann zu malen.

Im Jahre 1938 stellte sie zum ersten Male aus, in einem Eiscrème-Laden des Dorfes, das sie seit einiger Zeit – im Hause eines ihrer Söhne – bewohnte. Ein Sommergast sah die Bilder und war so bezaubert von deren Charme, daß er zwei davon kaufte, um sie einem New Yorker Kunsthändler zu zeigen ... und bald darauf gehörte Grandma Moses, die alte Bauernfrau, zu den bekanntesten Malern unserer Zeit. Sie malt freilich gänzlich unbeeinflusst von dieser Zeit und ihren Strömungen, von denen sie wohl gar nichts weiß. Sie malt naiv und in bezaubernden Farben das, was sie sieht und wie sie es sieht. Vor der Staffelei kann die Hundertjährige nicht mehr stehen. Sie malt auf einem großen Tisch, und zwar hat sie immer mehrere Bilder gleichzeitig in Arbeit. Von einem Kritiker nach dem «Warum?» dieser Tatsache gefragt, gab sie zur Antwort, sie wolle eben die einmal angerührten Farben ausnutzen.

Grandma Moses, die erfolgreiche Malerin, die in den letzten Jahren viel, sehr viel Geld mit ihren Bildern verdiente, ist die alte, sparsame Kleinbauernfrau geblieben, die nichts umkommen läßt. Vor wenig Jahren schrieb sie eine äußerst lebendige und reizvolle Geschichte ihres Lebens, die weniger Daten als entzückende Stimmungsbilder enthält.

«Oh, jene feuchten, schneeigen Vorfrühlungstage, da wir nach dem langen Winter endlich wieder hinauszogen in die Wälder, wo wir die Blüten des Erdbeerbaumes aus den Schneeresten gruben und die Zweige mit den

ersten Weidenkätzchen brachen! Nirgends waren wir Gott und seiner Schöpfung so nah, wie in diesem Vorfrühlingswald ... Auch der Sommer war herrlich, mit dem Heuet, den das alljährliche Kirchenpicknick abschloß, unser größtes Fest, an dem wir Kinder so viel Kuchen und Limonade haben konnten wie wir wollten ...

Der Herbst brachte viel Arbeit im Feld, und im Hause wurden die Wintervorräte vorbereitet, Fleisch gepökelt, Obst gedörnt, Holz aufgeschichtet. Draußen mußten die Roggenfelder umgepflügt werden, bevor der Boden in Winterkälte erstarrte. Und der Winter, wo wir in freien Stunden schlittelten und auf dem glasharten Eisschlittschuhfuhren, um mit blutigen Nasen und blauen Flecken, aber glücklich heimzukommen in die warme Küche. Und schließlich Weihnacht, wo wir uns versammelten, um in die Kirche zum Weihnachtsbaum zu gehen! - - - Wie könnte man je beschreiben, was wir in diesem Weihnachtsbaum sahen!»

Was für ein bescheidenes und zugleich schönes und reiches Leben! Und was für ein wunderbares Alter, erfüllt von der täglichen Freude am Malen, vielmehr als von der Berühmtheit, die die alte Frau nicht groß anfiecht.

Bethli

Modern Times

Zu meiner Zeit gab es kleine, schwarze Kästchen. Sie hatten vorne ein Loch und auf der Seite einen Riegel zum Schieben. Wenn man diesen Riegel schob, entstand die entsprechende Aufnahme, die man hatte machen wollen. Manchmal, wenn die Stimmung überbordete, waren auch etwa zwei Bilder aufeinander. Aber da war nicht das schwarze Kästchen schuld. Dieses Kästchen kostete 12-16 Schweizer Franken und Hausfrauen kauften es mit Vorliebe aus dem Rabattmäggligeld und überraschten dann ihre Lieben mit sinnigen Andenken wie: Großvater beim Bohnen rüsten. Großmutter verspeist

einen Klöpfer. Ursli, 6 Jahre, das erstmal auf dem Weissenstein, usw.

Heute kauft man sich für so viel Geld wie ein einfaches Schlafzimmer kostet, ein Ding, das mit dem schwarzen Kästchen von früher nur entfernt Ähnlichkeit hat. Es steckt in einem ebenfalls kostbaren Lederetui und verlangt noch zusätzliche, ebenso teure Requisiten als da sind: Belichtungsmesser, Zeitmesser, Stativ, Teleobjektiv, Selbstauslöser, Drahtauslöser, Sonnenblende usw. Diese Apparate sind meist Privatbesitz unserer zeitbewußten Söhne und Töchter. Sie sind also sehr teuer. (Ich meine diese Photoapparate.) Dafür haben sie auch alles eingebaut, was man nur so einbauen kann und werden von Jahr zu Jahr komplizierter. (Immer noch die Photoapparate.)

Im Photoapparat der Zukunft werden wohl noch automatische Kilometerzähler, zum Schauen, wie viel Kilometer Film man schon aufgenommen hat, automatische Thermostaten, eine Radarstation, ein Fieberthermometer, Klimaanlage, Heizung, Radio, Telefon und etwa eine Leselampe mit eingebaut werden. Die Literatur, die es braucht, um so ein Wunderding bedienen zu können, füllt einen mittelgroßen Bücherkasten. Die muß natürlich zur Hand sein, weil nur ein eingebautes Elektronenhirn neben dem bescheidenen angeborenen so viel Wissen präsent haben kann. So schleppt man die Bücher an den Tatort mit und sieht mit den vielen Koffern aus wie ein prominenter Filmstar. Allerdings nur von weitem. Daneben hat man kaum Platz für das Zahnbürstli und die Badehose. Aber zu Hause, wo man die Bücher griffbereit hätte, ist keine Ferienlandschaft, und dort wo die Landschaft wäre, ist selten der besagte Bücherkasten. Da man die Landschaft auch nicht gut wie ein Film-szenario daheim aufbauen kann, geht man doch lieber mit der Photoliteratur zur Landschaft, trotz der Koffern. Dann beginnt die höhere Mathematik. Wir sind ein gebildetes Volk geworden. Hat man dieses amorphe Ding sorgfältig, wie es seiner Preislage zu steht, ausgepackt, wird es an Hand der Lehrbücher eingestellt auf die momentane Lichtstärke. Will man nun knipsen, geht bestimmt die neckische Sonne weg und die Berechnung fängt von vorne an. Hat man genug Berechnungen für jeden Eventualfall von Licht und Schatten zur Hand, bemerkt das schönheitsdurstige Auge entrüstet, daß der Ast jener Pinie die ästhetische Wirkung beeinträchtigt. Eine andere Pinie ohne so einen vorwitzigen Ast läßt jene romantische, halbverfallene Scheune nicht mehr im goldenen Schnitt zu der übrigen Landschaft stehen und eine neue Scheune ... Am besten, man sägt das Corpus delicti ab. Und so kommandiert der Auf-



Wenn Ihr Spiegelbild nicht mehr Ihren Wünschen entspricht, dann eine Kur mit

Kissingers
Entfettungs-Tabletten
Hergestellt aus dem natürlichen Salz der weltberühmten Quelle des Heilbades Kissingen im Frankenwald.

Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Prospekte durch Kissingen-Depot, Casima (Tessin).



Auch Herren haben ihre Haar-Sorgen

Telephonieren Sie vertrauensvoll dem Haar-analytiker Gody Breitenmoser an der General-Wille-Straße 21, Zürich. Er kann Sie bestimmt beraten. Telephon 23 58 77.

Als Reiseunterhaltung - eine Nebelspaltung!



Vornehme Eleganz

tadelloser Sitz, begeisternde
mattschimmernde Modelfarben,
unbedingte Verlässlichkeit, dies
sind die wesentlichen Eigen-
schaften der

Idewe
QUALITÄTSSTRUMPFE
mit oder ohne Naht

nahmeleiter forsch: Alle Mann an Bord, resp. an die Gewehre, bzw. an die Werkzeuge, die man selbstverständlich auch mitgenommen hat. Wenn wir genug Aeste abgesägt haben, daß man damit ein Lagerfeuer für ein Viertel Jahr Ferien unterhalten könnte, berechnet man vorsichtigerweise nochmals die Lichtstärke und schließlich (Außenstehende wagten nicht mehr, darauf zu hoffen), wird geknipst, mit einem letzten prüfenden Blick auf Apparat, Landschaft und eventuelle Photomodelle und Statisten. Letztere sind in diesem Stadium der historischen Tatsachen meist nicht mehr so photogen, wie sie es gern sein möchten. Sie sehen etwas abgekämpft aus, insofern sie nicht gar aus zahllosen Wunden bluten von der ungewohnten Holzfällerarbeit. Das obligate Photolächeln ist auf dem Gesicht festgefroren und der Angstschweiß perlt auf der Stirn, ein neuer Ast könnte plötzlich störend entdeckt werden. Aber schließlich ist Bewegung in der frischen Luft gesund, deshalb geht man ja auch in die Ferien. Zu einer Metamorphose vom Schwerarbeiter zur reklamebildähnlichen Aufmachung, die einem als Selbstbildnis flüchtig vorschwebt, reicht weder die Zeit, noch die Kraft, und auch sonst fehlt einiges. So verzichtet man auf illusionistische Aufnahmen und bleibt beim sachlichen Realismus. Man ist sich der Einmaligkeit dieses kulturellen Augenblicks vollauf bewußt, wagt kaum zu atmen, und aus dem Schnappschuß wird oft ein Hexenschuß. – Nun sind die Ferien wieder einmal vorbei und ich denke sehnsüchtig zurück ... an das schwarze kleine Kästchen meiner Jugendzeit, mit dem man naiv und schlicht photographierte.

Hilda

Die Shorts von Verbier

lassen die «Welt» immer noch nicht zur Ruhe kommen. «Verlotterung der Volksmoral» wird befürchtet und empfindsame Gemüter sind tief erschrocken ob des Freispruchs der Sünderin.

Mich nimmt nur wunder, wohin die Moralisten ihre Blicke wenden, wenn eine Vertreterin des schönen Geschlechts in einem «Etuikleid» oder in einer gefährlich wippenden kurzen Krinoline daher kommt, oder



DIE FRAU

wenn eine B.B.-Imitation in provozierendem Pullover siegesbewußt einher promenierte? Die Gesetze lassen es ja in diesen Fällen nicht zu, diese Schönheiten zu verhaften, so daß höchstens «Scheuklappen» die gefährdeten Männer schützen könnten.

Allerdings sind über die Ernsthaftigkeit der Entrüstung bei männlichen Moralisten allerlei Zweifel gerechtfertigt. Insbesondere wenn sie ihrer Entrüstung in Gesellschaft ihrer Ehegattinnen Ausdruck geben. Den erbosten Frauen aber sei angeraten, hin und wieder an ihre eigene Jugend zurückzudenken.

fh.

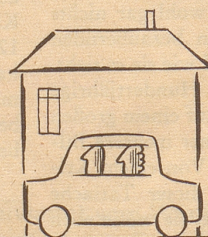
Kunterbuntes aus Zentralafrika

Unser Koch James ist ein gutmütiger, intelligenter Njassaländer, erstaunlich fleißig solange er sich beobachtet, erstaunlich faul und schwatzsüchtig, wenn er keine Kontrolle in der Nähe weiß. Dann kommt nur sein Mundwerk für seine Tätigkeit auf.

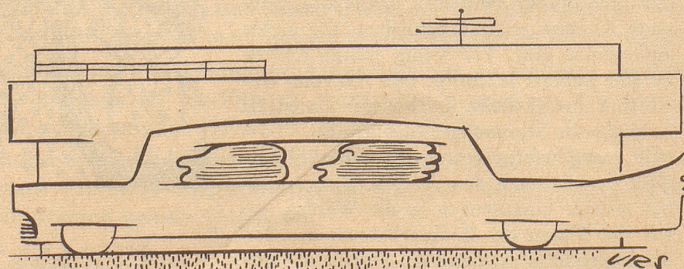
Er benutzt sämtliche technischen Hilfsmittel mit Gewandtheit, sie sind zwar immer reparaturbedürftig, doch er weiß wenigstens ein Maximum an Hilfe aus ihnen herauszuholen. Neulich kam ich zur Unzeit in seinen Bereich. Unser Sommer strebt jetzt seinem Höhepunkt zu. Die Glut in der Küche war kaum zu ertragen, gesteigert durch die Hitze des elektrischen Backofens, der auf Höchst-touren lief. Buk James denn irgend etwas ohne mein Wissen? Er verneinte es emphatisch. Warum dann diese Glut? Ich öffnete die Ofentüre: ein alter Bodenlumpen dampfte was das Zeug hielt!

Auf meine stimmlich schon hochgeschraubte Frage gab mir James seelenruhig zur Ant-

1950



1960



VON HEUTE



wort: «Aber Missus, im Ofen trocknet das Zeug doch viel rascher als an der Sonne.» James weiß unsere technischen Hilfsmittel anzuwenden!

*

Unsere Bekannten, eingefleischte Rhodesier (Europäer) haben einen alten Gärtner, der ihr Grundstück schlecht und recht betreut, manchmal eher schlecht. Sein Versagen ist aber meist nur Schlamperei, er weiß sich stets aus der Sache zu ziehen. Geht dem Meister einmal die Geduld wirklich aus, so beginnt der Gärtner hingebungsvoll, ja schweißtreibend zu werken, bis der Meister von seinem ehrlichen Arbeitswillen wieder überzeugt ist. Doch nur für Stunden.

Seit drei Monaten nun entwickelt derselbe Gärtner einen sonderbaren Eifer. Er sticht um und gräbt, er jätet und mäht ohne Rast und Ruh, mit erstaunlicher Konsequenz: der Garten wird immer gepflegter.

Vor zwei Tagen stellte ihn der Meister endlich zur Rede. «Du bist jetzt sehr fleißig», lobte er ihn.

«Ja Meister», kam prompt die schlaue Antwort, «ich tu es ja auch für mich.»

Verdutztes Schweigen.

«Wenn wir das Land übernehmen, Meister, so gehören Garten und Haus dann mir, denn, nicht wahr, ich habe ja ein Anrecht darauf.» Der Meister lief rot an vor Zorn (anstatt den Gärtner aufzuklären) und die Wut gab ihm die Antwort ein: «Ehe Du mein Haus bewohnst», schrie er, «stecke ich eine Bombe darunter und eine zweite unter Deine Kaja (das kleine Gesindehaus) und Du fliegst in die Luft!»

Der Schwarze schwieg betreten.

Am nächsten Morgen erschien er nicht bei der Arbeit. Er hatte seine Kaja geräumt und Reißaus genommen. Er hatte des Meisters Drohung genau so für bare Münze gehalten wie die Einflüsterungen und die Gerüchte, die im Land zirkulieren.

*

Unser Gärtner John stammt aus dem Busch. Er hat einen feinen Instinkt für die Gesetze der Jahreszeiten, er weiß, wann es Zeit ist auszusäen, er weiß um die Blütedauer der einzelnen Pflanzen, er kann junge Fruchtbäume betreuen und Blumen züchten.

Doch gelingt es ihm nie, eine gerade Linie zu ziehen, ein Blumenbeet sauberlich abzustocken oder seine Kaja vor Flöhen und Wanzen zu schützen. Sein Handwerkszeug läßt er stets sorglos in Regen und Sonne rosten.

Dringt man in ihn ein, wie er zu seinem Wissen gekommen sei, so grinst er verlegen und zuckt ratlos die Schultern. Er weiß es ganz einfach; eine andere Erklärung dafür hat er nicht.

Dieser John hat nun neulich beobachtet, wie eine Medizinflasche in den Kehrrichteimer wanderte. Sie war noch zur Hälfte voll und enthielt ein entzündungslinderndes Augenmittel. John kreiste um den Abfalleimer wie die Katze um den heißen Brei. In einem unbeachteten Augenblick nahm er die Flasche an sich. Medizin ist wertvoll. Warum sie also vergeuden! Er hob die Flasche an den Mund und leerte sie in einem Zug.

Das Erstaunliche geschah: er überstand die Dosis Medizin ausgezeichnet. Emmy Garai

Kleinigkeiten

Der Internationale Nudistenkongreß hat sich dieser Tage in Dänemark versammelt, alle natürlich gehörig warm angezogen und mit dicken, wollenen Pullovern versehen, denn es war kalt und regnerisch. Die versammelten Damen und Herren gaben übrigens anlässlich des Kongresses ihrer Entrüstung Ausdruck über den Beschluß der Regierungen von Mali und Nigeria, ihren Landsleuten in Zukunft das Nacktherumlaufen zu verbieten. «Das soll also jetzt die Unabhängigkeit sein!» sagten die Kongreßmitglieder.

Während dieses Sommers fuhr täglich ein Schiff von Evian aus auf dem Genfersee herum, das von ruhebedürftigen Passagieren besetzt war. Es handelte sich um Leute mit Depressions- oder auch einfach Uebermüdungserscheinungen, die sich fern von jedem Lärm entspannen wollten. Sie lagen schweigend auf dem Deck in Liegestühlen und eine Hostess sorgte für absolute Ruhe. Mir scheint, das ist eine gute Idee und eine relativ billige Erholungskur, – ein paar Stunden am Tage vollkommene Stille.

In der österreichischen Presse berichtet ein ehemaliger Schulkamerad des Herrn Eichmann (Vorname Adolf, wie denn sonst), der besagte Herr Eichmann habe als Schüler sich entschieden geweigert, Fußball zu spielen, weil ihm «dieser Sport zu roh sei».

In der Religionsstunde wird die Geschichte von der Rückkehr des verlorenen Sohnes behandelt. Der Pfarrer will sehen, was den Kindern davon im Gedächtnis geblieben ist. «Und wer?» fragt er, und meint damit den älteren Bruder des Zurückgekehrten, «war in all der Wiedersehensfreude mürrisch und verbittert und wollte nicht teilnehmen an der Feier?» Die Kinder überlegen. Eine Weile bleibt alles still. Dann aber erhebt der kleine Karli triumphierend die Stimme: «Das gemästete Kalb, Herr Pfarrer.»

«Hüten Sie sich vor einer kleinen, hübschen Brünnette, die sehr elegant ist und sehr liebenswürdig sein kann» ermahnt die Kartenschlägerin ihren Kunden. «Zu spät!» sagt dieser betrübt, «ich habe sie bereits geheiratet.»

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes Retourcouvert beigelegt ist.

Ich sehe eine Glutze!

Lassen Sie es nicht so weit kommen. Die regelmäßige Pflege mit dem Naturprodukt **BIRKENBLUT** erhält Ihr Haar gesund und kräftig bis ins hohe Alter. Kein Haarausfall, keine kahle Stellen mehr. Enttäuscht nicht.

Alpenkräuterzentrale am St. Gotthard Faido

Abonnieren Sie den Nebelspalter



Sportlich gebräunt und frohgelaut das ganze Jahr

Das Geheimnis: Täglich einige Minuten Bestrahlung mit der belebenden, Wohlbefinden und Spannkraft fördernden

SOLIS Quarzlampe

Neuartig und praktisch in der Form, leicht zu bedienen, wenig Raum beanspruchend.

Fr. 296.-

oder ab Fr. 14.25 monatlich Volksmodell Fr. 158.-

Mit der SOLIS-Quarzlampe Sonne im Heim – jahraus, jahrein!

Erhältlich in Fachgeschäften

